

«Not bricht Eisen»

Bazenheid: Aus dem Tagebuch des Hausierers Gregorius Aemisegger – gelesen von Erich Furrer

(lih) Es ist Gregorius Aemisegger, der Hausierer aus dem Toggenburg, geboren 1815 in Hemberg und gestorben am 1. Januar 1913, der im Restaurant zur alten Zwirnerei in Bazenheid am vergangenen Donnerstagabend bei der Lesung zahlreichen Gästen aus seinem Leben erzählte. Er sass erhöht auf dem Podest, mit übereinander gelegten Beinen auf dem Stuhl, neben sich ein Tischlein, ein Glas Wasser in der Nähe, und in der Hand seinen Lebenslauf.

In Not und Freude

Es ist der Bazenheider Schauspieler Erich Furrer, der die zu Lebzeiten von Aemisegger nie veröffentlichte, aber hinterlegte Lebensgeschichte jetzt aufgriff und die Gäste im Restaurant Zur alten Zwirnerei in Bazenheid in das Leben des Toggenburger Hausierers, in die Schwierigkeiten und Nöte des damaligen Lebens, aber auch in die Freuden eintauchen liess. Es ist der St.Galler Musiker Markus T. Bolli, der die Worte von Furrer/Aemisegger musikalisch unterstrich, mit der Mundharmonika und weiteren Instrumenten die vergangenen Zeiten aufleben liess. Furrer las aus Aemiseggers Jugend vor, mit klarer Bühnenstimme, doppelte nach mit eingeworfenen Mundartsätzen, mit entsprechender Gesichtsmimik und mit Gesten: «Leben im Andenken an den, der im Verborgenen sieht.»

Weg in die Ferne

Mit zwölf Jahren erhielt Aemisegger die ersten Schuhe. Fünf Geschwister hatte er und dann nochmals zehn. «Ich bete, wenn es mir darum ist», musste der damals 15-jährige, reformiert erzogene Jugendliche im schulischen Aufsatz schreiben. Mit 18 Jahren «pumpt» er sich von den Schwestern und dem Schwager Geld und machte seinen ersten



Erich Furrer (rechts) las aus den Memoiren von Gregorius Aemisegger und war Aemisegger. «Lustig ist das Zigeunerleben»: Markus Bolli inszenierte den Hausierer musikalisch.

Ausflug ins Geschäftsleben. Mit 24 Jahren lernte er seine gewünschte, aber nicht zukünftige, hingegen katholische Frau kennen und lieben. Als Ketzer müsse er beiseite geschafft werden, hiess es seitens der (Nicht-) Schwiegereltern – schlechter konnten die Voraussetzungen nicht sein. Aemisegger zog weg nach Basel, Solothurn, Bern und liess sich von einem Hotelier im Schloss Matten, Interlaken als Stallpfleger anstellen. Dann kam eine Anstellung in Thun. Es habe Aemisegger aber wieder heimwärts nach Hemberg gezogen, erzählte Furrer. Bolli spielte «Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus».

Wasserträger und Veltliner

Aemisegger lernte seine spätere Frau kennen. Zug mit ihr und dem ersten Kind nach Mogelsberg. Er wurde als Träger bei den Landeskartenvermessern angestellt, zog mit schwerer Ellenware ins Bündnerland: «Not bricht Eisen.»

Aemisegger hatte in Bergün reissenden Absatz. Er wollte jedoch nicht immer alleine, einsam umherirren müssen und von Frau und Kindern getrennt sein: «Ich will nicht zwischen Bären leben müssen.» Er pachtete eine Wohnung in Malans, holte seine Familie nach. War Wasserträger von Fideris nach Malans, arbeitete in Bad Zerneus, wo es ihm nie an gutem Veltliner fehlte, wohnte auf der Vögelinsegg, war Knecht in Speicher. Er und seine Frau schufteten ein Leben lang, sie starb, als Aemisegger 75 Jahre alt war.

Mit 84 hausierte er im Appenzeller Vorder- und Hinterland, hatte Rheuma, reiste im Fürstenland umher, war Arbeiter in Ernetswil. Seine Kräfte nahmen ab. Furrers Erzählstimme tönte älter, die eingeflochtenen Mundartsätze nahmen zu. Bolli schlug den Gong. Aemisegger starb mit 98 Jahren in Bütschwil. Tosen der Applaus aus dem Publikum für Furrer und Bolli.